

woran sowohl Lehrer als Katecheten theilnehmen. In solchen Vereinen werden naturgemäß die Lehrer numerisch das Uebergewicht haben, daher wird in der Regel der Vorsteher des resp. Vereines ein weltlicher Lehrer sein. Jedoch diese äußerliche Unterordnung müssen sich die Katecheten um der guten Sache willen gefallen lassen, denn sie können dafür ihren moralischen Einfluß um so mehr zur Geltung bringen und in die Waagschale legen. Freilich darf ein solcher Verein, wenn er seinen Zweck erreichen will, nicht bloß auf dem Papiere stehen, er muß Leben und Thätigkeit entfalten durch öftere Zusammenkünfte, in denen von Lehrern und Katecheten Vorträge gehalten, Erfahrungen mitgetheilt, Vorschläge gemacht werden. Durch solchen wechselseitigen Ideenaustausch wird das Verhältniß zwischen Lehrern und Katecheten immer inniger werden; es werden beide Theile gewinnen, die Lehrer an religiösem Gehalt und höherer Auffassung, die Katecheten an pädagogischen Erfahrungen. — Und solche Vereine sind nicht bloß ein Phantasiegebilde; sie sind auch unter den jetzigen Schulverhältnissen möglich. Ich kenne einen solchen Verein, der in einem Bezirke Tirols existirt, aus eigener Anschauung; er entfaltet eine segensreiche Wirksamkeit, da sich die große Mehrzahl der Lehrer jenes Bezirkes dabei thätig betheiligt. Allerdings wird kaum irgendwo ein so günstiger Boden für einen derartigen Verein zu finden sein, wie in jenem Bezirke; allein etwas ließe sich doch an vielen Orten erreichen, wenn der rechte Mann die Sache in die Hand nähme. Denn in den meisten Bezirken würden gewiß einige Lehrer sich für die Sache gewinnen lassen; und damit wäre wenigstens ein Versuch und ein Anfang gemacht, es wäre ein Grund gelegt, worauf man weiterbauen könnte.

Schließlich sei noch bemerkt, daß mit vorstehenden Zeilen zunächst und vorzugsweise die Verhältnisse in Tirol ins Auge gefaßt wurden, wo noch die große Mehrzahl der Volksschullehrer gläubige Christen sind; aber auch anderswo und unter ungünstigeren Verhältnissen werden diese Bemerkungen ihre Geltung haben und cum grano salis sich verwenden lassen.

Trient.

Professor Dr. J. Niglutsch.

XVI. (Der Beichtvater des Priesters.) Mit hoher Verehrung nicht minder als mit Dankbarkeit gedenke ich meines einstigen Seminar-Directors, des in Gott ruhenden Canonicus J. Strigl, der, ausgerüstet mit Frömmigkeit, Wissenschaft und reicher Erfahrung, es verstand, die Priestercandidaten zu begeistern für ihren künftigen hl. Beruf, und welcher jede Gelegenheit benützte, seinen Alumnus practische Winke zu einem braven Priesterleben und zu einer erppriesslichen Seelsorgsthätigkeit zu geben. Zu letzteren ge-

hörten unter Anderem seine Vorträge über das Amt des Priesters im Beichtstuhle.

Im Nachstehenden werden mehrere Punkte angeführt, welche der vielerfahrene Canonicus in einem Vortrage über den Beichtvater eines Priesters sehr an's Herz legte.

Der Beichtvater des Priesters, sagte er, muß folgende Eigenschaften besitzen: Muth, Klugheit, Wissenschaft und Liebe. Letztere bestehe hauptsächlich in dem Wunsche, es möge der Mitbruder ein hl. Priester und Seelsorger sein. — Zum Muth gehört, daß man nichts nachsehe, z. B. um die Zeit der letzten Beicht frage, wenn sie nicht angegeben wurde.

Die Fragen stelle man auf eine artige, feine und möglichst gewinnende Weise. Fragepunkte, wenn vernünftiger Anlaß dazu gegeben ist, wären: 1. das fleißige Studium der zur Seelsorge zunächst nothwendigen Wissenschaften, z. B. etwa so: „Nicht wahr, es thut uns so noth, daß wir beständig studieren?“ 2c.; 2. die zu oftmalige und längere Abwesenheit von seiner Pfarrgemeinde; 3. das Breviergebet, ob und wie?; 4. die Feier der hl. Messe, ob andächtig und fehlerlos?; 5. ob er die Meßintention immer ordentlich gemacht?; 6. ob er nicht unwürdig celebrirt oder Sacramente spendet?; 7. Ausspendung der hl. Sacramente, ob genau nach dem Rituale?; 8. ob er im Schulbesuche und im Krankenbesuche nichts unterlassen?; 9. ob Christenlehren nicht unterblieben?; 10. ob er Wachsamkeit beobachtet hinsichtlich der Glaubens- und Sittengefahren der Gemeinde?

Man achte bei der Priesterbeicht auf Folgendes: 1. Ob er nicht ein Geizhals ist. Diese darf man mit ziemlich derber Sprache behandeln; denn der Geizige hat ein hartes, unbewegliches Herz und wenig Ehrgefühl; 2. ob er nicht im Verdachte unreiner Liebe steht; behandle ihn ernst („grandis bestia malus sacerdos, qui corrigi se non patitur“ sagt ein hl. Vater); 3. ob er nicht ein Trunkenbold ist („nunquam vidi ebriosum, qui se emendaverit“ St. Augustin); 4. ob er nicht in Zank und Streit mit seiner Gemeinde — oder bei Caplänen, mit dem parochus — lebt; 5. ob er kein Müßiggänger; 6. man bekümmere sich deßhalb um seine Beschäftigung, seine Lectüre 2c.; 7. bei Pfarrern sehe man besonders, wie es stehe mit der Verwaltung des Kirchen- und Armengutes, mit der Herhaltung der pfarrlichen Baulichkeiten, des fundus instructus, mit der Persolvirung der Stiftungen, Applicirung pro populo; ob er christliche Hauszucht halte, dem Hrn. Cooperator mit gutem Beispiele vorgehe und denselben von allfälligen Verirrungen zurückhalte 2c.

Die Belehrung des Pönitenten braucht keine lange zu sein, eher möglichst kurz, aber inhaltschwer. Deßhalb lerne und benütze

der Priester-Beichtvater fleißig: a. Stellen aus der hl. Schrift, b. aus den Vätern und c. applicire die Erfahrung.

Als Bußwerke empfahl Strigl für solche, die nicht gerne beten, nicht bloß das möglichst andächtige Brevierbeten, sondern als Genugthuung den Rosenkranz oder öftere Flammengebete; für Geizige ein bestimmtes Almosen; für Laue und Kalte die Vitanei zum hh. Herzen Jesu, oder öftere Besuchung des hh. Altars sacramentes; für ziemlich schlechte Priester die 7 Bußpsalmen meditando beten; Sinnlichen und Unmäßigen das Fasten; für verschiedene Seelenkrankheiten verschiedene Andachten z. B. in hon. Imac. V. M., oder S. Josephi, oder pro fidelibus def., oder Meditationen über gewisse Stellen aus der hl. Schrift, namentlich aus dem Brevier, oder Lesungen aus der Nachfolge Christi.

Vorstehendes macht jedenfalls keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern es soll sein ein nicht unnützes Citat der Hauptpuncte aus einem Vortrage des sel. Canonicus Strigl, notirt von
Gosfern. Pfarrer Eduard Döbele.

XVII. (Wie hat der Seelsorger vorzugehen, um in seiner Gemeinde das „Gebetsapostolat“ einzuführen?) Unter jene Gebetsvereine, welche schon unendlich viel zur Belebung des kath. Glaubens in der ganzen Welt beigetragen haben, ist vorzüglich auch das „Gebetsapostolat“ zu rechnen. Hat ja dieses fromme Werk keinen andern Zweck, als gleichsam so viele Apostel zu bilden, als es Christen gibt, die beten können, indem es sich auf die Glaubenswahrheit gründet, daß man auch durch das Gebet für die Ausbreitung des Reiches Gottes wirken kann. Darum gibt es denn für die Mitglieder des Gebetsapostolates — außer der Einschreibung ihres Namens in's Vereinsverzeichnis — nur die eine Obliegenheit, daß sie in ihrem Morgengebete, das sie freilich niemals unterlassen sollen, beifügen die Aufopferung ihrer Gebete, Werke und Leiden des gegenwärtigen Tages auf die Meinungen, in denen unser Herr Jesus Christus selbst im hl. Messopfer sich darbringt, d. h. in Vereinigung mit seinem göttlichen Herzen.

Indem also das Gebetsapostolat keinerlei bestimmte Gebete oder Werke als Verpflichtung vorschreibt, sondern nur anempfiehlt, alle Arbeiten, Gebete und Leiden in Vereinigung mit dem göttlichen Herzen Jesu zu vollbringen und für die Anliegen der hl. Kirche und die Rettung der Seelen Gott aufzuopfern, somit das ganze Leben zu einem Gebete zu machen, so ist dessen Uebung offenbar einerseits sehr leicht, und andererseits kann dieses Werk doch eines der verdienstlichsten für den Christen werden. Es ist somit klar, daß die Verbreitung resp. Einführung dieses schönen Gebetsvereines